

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Mit nichts im Bauch gehen wir nicht arbeiten
Autor: Wirz, Yvonne / Bosmans, Lieve
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit nichts im Bauch ge

Erfahrungen aus der nicaraguanischen Frauenkaffeebrigade «Maria Castil Blanco»

Am 6. Dezember 1989 landen wir in Managua. Erstes Ziel: die nicaraguanische Frauenkaffeebrigade «Maria Castil Blanco». Wir fragen verschiedene Leute, aber niemand kann uns weiterhelfen. Bald sind wir überzeugt, dass die Frauenbrigade in dieser Saison nicht stattfindet und lassen uns auf eine andere Möglichkeit ein: Nach Absprache mit Leuten von der Landarbeitergewerkschaft ATC fahren wir am nächsten Tag in eine staatliche Produktionseinheit UPE, in der 60% Frauen arbeiten, viele davon gewerkschaftlich organisiert. Mit ihnen kommen wenige Gespräche zustande, und sie sind uns gegenüber eher distanziert. Die Männer hingegen verlieren ihre anfängliche Scheu schnell und werden aufdringlich. Früher als geplant reisen wir nach Matagalpa zurück. Dort berichten wir einer Frau im Frauendokumentationszentrum über unsere Erfahrungen. Sie fragt, warum wir uns nicht den Frauen der «Maria Castil Blanco» anschließen. Erstaunt darüber, dass es diese Brigade doch gibt, machen wir uns sofort daran, alles weitere zu organisieren, damit wir wenigstens noch die letzte Woche mitmachen können.

Bei der Frauensektion des Bauern- und Viehzüchterverbandes UNAG erzählen Claudia und Yeta über ihre Arbeit, die das Organisieren der Frauenbrigaden beinhaltet. Sie schildern auch das Leben der Maria Castil Blanco. Sie wurde 1986, kaum 20jährig, von der Contra umgebracht, während sie ihrer Arbeit als Botin der Sandinistischen Befreiungsfront FSLN nachging und wichtige Meldungen aus den Kriegsgebieten nach Matagalpa und Managua brachte. Der Name «Maria Castil Blanco» steht sowohl für die mobile Brigade, die sich aus Bäuerinnen verschiedener Kooperativen zusammensetzt, als auch für permanente, interne Frauengruppen der UNAG. Gemeinsam arbeiten sie in der Produk-

Zur Erntezeit, von Dezember bis Februar, fällt auf den Kaffeepflanzungen die meiste Arbeit an. Aus allen Teilen des Landes kommen dann zusätzliche Arbeitskräfte auf die Pflanzungen wie auch die Frauen der Brigade Maria Castil Blanco. Nach der Ernte kehren sie wieder in ihre Betriebe, Kooperativen oder Ausbildungsstätten zurück. Yvonne Wirz und Liebe Bosmans aus Basel verbrachten die Erntezeit im letzten Winter in Nicaragua.



Während der Erntezeit helfen die Frauen der Brigade Maria Castil Blanco bei allen anfallenden Arbeiten.

Fotos: ANN Agencia Nueva Nicaragua

tion von Kaffee, Mais und Bohnen oder unternehmen Renovierungsarbeiten an ihren Häusern. Allwöchentlich findet abends ein Studienzirkel statt, wo speziell über Frauenthemen diskutiert wird.

Diesen Frauengruppen kommen mehrere wichtige Funktionen zu: Frauen haben die Gelegenheit, ihre Probleme gemeinsam in einer unterstützenden Umgebung zu besprechen und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu eigenen Aktivitäten zu gewinnen. In diesem Rahmen können sie politisches Bewusstsein entwickeln, von anderen Frauen lernen und – ein wichtiger Faktor – ihr eigenes Geld verdienen.

Am 24. Dezember haben wir eine Mitfahrgelegenheit zur Kooperative «Adrian Zavala» in Yasica Sur, eine Stunde Autofahrt von Matagalpa. Als erstes fragen wir die verantwortlichen Frauen und die Köchin, ob wir bleiben können. Sie freuen sich über internationale Unterstützung und nehmen uns gerne auf. Wir kommen gerade rechtzeitig für das Weihnachtsfest. Es gibt Nacatamales (Schweinefleisch mit Maisbrei in ein Bananenblatt gewickelt) und Fresco de Naranja (wenig Orangensaft mit viel Wasser und viel Zucker). Für die Kinder wird eine Piñata (traditionelles Kinderspiel) organisiert, eine Clownin tritt auf und verteilt Geschenke. Später wird getanzt. Bei Einbruch der Dunkelheit sind viele Männer der Kooperative schon betrunken. Wir Frauen gehen in unsere Baracke und tanzen unter uns weiter. Die meisten gehen früh ins Bett. Alle rutschen noch mehr zusammen, damit auch wir Platz haben. Wir schlafen mit 30 Frauen und ebenso vielen Kindern auf zwei Holzbretteretafen in einem Raum von etwa 8 auf 5 Meter. Die Nacht ist unruhig: Viele Kinder sind erkältet, weinen und husten. Wir werden von Flöhen geplagt; ein leicht ätzender Geruch von Urin durchzieht den Raum. Morgens

hen wir nicht arbeiten

um fünf erwachen wir durch Carmens motivierende Wörter. Aus dem Batterienradio klingen verschwommene Informationen und Sambaklänge. Vorerst nur leichtes Gemurmel, es ist noch dunkel, und es ist kalt so früh am Morgen. Immer mehr Frauen wachen auf, die Stofftücher werden zurückgeschlagen und sämtliche Kleider, die es gibt, angezogen. Mit Plastikgeschirr machen wir uns auf den Weg zur Gemeinschaftsküche. Einige Frauen kommen später: Sie stillen noch ihre Kinder.

Nach dem Frühstück, das meist nur aus Tortilla (Maisfladen) mit Bohnen besteht, dazu Kaffee – kein Reis, weil es davon zu wenig gibt – versammeln wir uns etwa um halb sieben morgens. Mit fast militärischer Strenge stehen wir in drei Reihen. Carmen, die Brigadeverantwortliche, macht eventuelle Mitteilungen und führt allmorgendlich die gleichen Parolen an: «Somos las mujeres de Maria Castil Blanco, somos campesinas, somos por el Frente sandinista» und «Patria libre o morir». Die Kinder rufen immer am lautesten. Wir laufen los, immer noch in militärischer Strenge. Bald verliert sich die Disziplin, und wir werden wieder ein chaotischer Haufen. Wir ziehen los in den reifen, roten Kaffee, mit einem Korb um den Bauch gebunden und zwei leeren Säcken. Von Tagesanbruch bis 12 Uhr ernten wir, erzählen uns dabei Geschichten aus unserem Leben, singen und kichern. Die Stimmung ist locker. Oft pflücken zwei Frauen oder ältere Kinder zusammen an einem Strauch. Die Kleinsten verbleiben tagsüber – meist in Begleitung einer älteren Schwester – in dem provisorisch eingerichteten Kinderhort. Mittags wird das Essen auf das Feld gebracht. Auch jetzt nur Tortilla mit Bohnen, keinen Kaffee, dafür Maisfresco. Zum Glück gibt es in der Nähe Grapefruitbäume. Sofort nach dem Essen ernten wir weiter, bis etwa 4 Uhr. Danach wird die Tagesernte jeder



Nicaraguanerinnen beim Kaffeeplücken

Frau in Latas (ein Volumenmass) berechnet und aufgeschrieben. Kaffee wird im Akkord geerntet und nach geernteter Menge bezahlt. Wir Ausländerinnen pflücken ungefähr ein Drittel des Durchschnitts der anderen Frauen.

Wieder in der Kooperative waschen wir uns im Fluss, solange es dafür noch nicht zu kalt ist. Dann gibt es die letzte Mahlzeit, diesmal mit Reis, und schon ist es dunkel und kalt. Wir sitzen und liegen in unserer Baracke, lesen, schreiben, reden mit einzelnen Frauen oder werden von der ganzen Gruppe ausgefragt: über Beziehungen, Kinder, das Wetter in Europa, ob es bei uns auch Kaffee und Bananen gibt...

Junge nicaraguanische Frauen haben grosse Freude am Schminken. So sitzen sie mit einem Farbkästchen auf den Knien und einem Spiegel in der Hand und schminken sich geduldig. Zwei Frauen kuscheln sich aneinander und schmusen.

An Sitzungsabenden nehmen beinahe alle Frauen teil. Die Säuglinge tragen sie mit, die kleinen Kinder werden von den grösseren gehütet. Am vorletzten Abend wird die Brigadezeit analysiert. Besprochen wird, welche Schwierigkeiten sich ergaben, überhaupt für einen Monat von zu Hause fortzugehen, wie die Stimmung war, was sich ändern sollte und welche Erfahrungen sie mit nach Hause nehmen werden.

Die nicaraguanischen Frauen haben oft fünf oder mehr Kinder, dies ist dann auch das Hauptproblem, die Familie zu verlassen. Männer, die sich um Kinder kümmern, gibt es kaum. Haben die Frauen nicht die Möglichkeit, die Kinder einer Freundin oder der eigenen Mutter zu übergeben, so bleibt als Lösung nur, sie mitzunehmen. Dies hat jedoch zur Folge, dass die Frauen weniger konzentriert ernten können, daher weniger verdienen und zusätzlich einer Doppelbelastung ausgesetzt sind.

Ein Problem während der Brigadezeit war die knappe Nahrung. Für die Kinder gab es keine Milch. An einem Morgen gab es überhaupt nichts zu essen. Carmen sagte: «Mit nichts im Bauch gehen wir nicht arbeiten.» Dies war sowohl unbefriedigend für die Frauen, weil sie auf den Verdienst angewiesen sind, wie auch für die Kooperative, da wir insgesamt weniger ernteten, als diese errechnet und erhofft hatte.

Anstehende Konflikte brauchen durch den engen Lebensraum schneller aus, doch die Bereitschaft, darüber zu reden, war vorhanden. Die Frauen formulierten, dass ihnen diese Zeit mit anderen Frauen Mut gibt und dass sie in ihrer eigenen Kooperative stärker ihre Rechte fordern, durchsetzen und verwirklichen wollen. Carmen gilt diesbezüglich als motivierendes Beispiel: eine kämpferische, starke Frau, Mutter, Bäuerin und Leiterin einer Kooperative. Eine Frau, deren Wille, deren Wärme und Klarheit, deren Kampf für ein besseres Leben als Frau ansteckend wirkt und Lust gibt, weiter zu kämpfen.

Yvonne Wirz, Lieve Bosmans

Dieser Artikel entstammt der Broschüre «Frauenbewegung in Nicaragua... und keinen Schritt zurück» vom September 90. Die Broschüre kostet DM 10,- und kann bezogen werden bei Nicaragua-Frauen-Arbeitsgruppe, c/o El Rojito, Grosse Brunnenstr. 74, 2000 Hamburg 50.